

Die Welt, in der die Wünsche noch Kraft haben

ERIZ • Sagenwandlerer Andreas Sommer erzählt Geschichten, die es über die Jahrhunderte schafften: Authentisch, mit Seele und Herzblut. Wo der studierte Ökologe auftaucht, erscheinen magische Wesen: All jene, die er durch den Zauber seiner Worte aus tausendjährigem Schlaf erweckt.

Wie zum ersten Mal ins Freie gelassene Lämmer hüpfen unsichtbare Wesen um ihn herum und freuen sich, dass er sie durch sein Erzählen aus dem tiefen Verlies befreite, in das sie unser aller Vergessen stiess: Kobolde, Riesen, Elfen, Hexen – wenn Sagenwandlerer, Geschichtenerzähler, Naturführer und Tiefenökologe Andreas Sommer ihnen ihr wahres Gesicht zurückgibt, offenbaren sie sich zum Dank jenen, die an sie glauben. «Die Persönlichkeit der magischen Wesen ist eine andere, als jene ihres Rufs», so Sommer. Zwerge, zum Beispiel, stünden für Naturkräfte. Sei man ihnen wohlgesinnt, werde man belohnt. «Falls nicht, dann strafen sie einen und oft das ganze Dorf.»

Lebendiges System Natur

Seit 2009 nennt sich Andreas Sommer Sagenwandlerer. «Weil mir die Verbindung von Erzählgut und unmittelbarer Naturerfahrung sehr wichtig ist.» Er erhoffe sich, dadurch in seinem Publikum «einen empathischen, emotionalen Zugang zur heimischen Landschaft und zum Naturerleben erwecken zu können», so Sommer. «Die Natur ist ein lebendiges System, das mit uns kommuniziert.» Auf seine Wanderungen begleiten ihn Schulklassen, Wandergruppen, Firmen, Vereine oder Einzelpersonen. Mit seinen Zuhörerinnen und Zuhörern besucht der ausgebildete Ökologe die Stellen «live», von denen die Geschichten handeln. «Dies ist auch für mich ein beeindruckendes Erlebnis.» Vor Ort empfände man die Erzählungen intensiver, als wenn man sie daheim lese. Ist er als Sagenwandlerer unterwegs, erinnert sein Habitus an einen Weisen, der einig ist mit der Natur, in der er lebt. Der 42-Jährige, der Hunderte Sagen kennt – «300 Geschichten kann ich auswendig erzählen, noch einmal viele hundert kenne ich grob und kann die Details recherchieren» – trägt einen langen, braunen Mantel, lässt sich von einem ebensolchen Stock führen und von seinem grossen Hut Schatten spenden. Zwei geflochtene Zöpfchen umrahmen das schmale Gesicht. Seine Gestalt ist hoch, er ist ein besonders schlanker und langer Mensch, so sei er seinem Stab entlang hinaufgewachsen. Der Sagenwandlerer ist ein Zauberer, auf jeden Fall. Einer der guten – dies versprechen die Lachfältchen um seine Augen und die geduldigen Hände, die sanft über das Feenhaar seiner vierjährigen Tochter Esmeralda streicheln.

Im Schloss des Zaubers

Andreas Sommer lebt mit seiner Familie mitten in der Natur im Eriz. In einem charismatischen, am Waldrand liegenden, urigen Bauernhaus. Wenn er von der Küche in die Stube geht, muss er sich bücken. Krümmt sich sein Rücken im Türrahmen, gleicht seine Gestalt jener des Hirten aus der Weihnachtskrippe, dessen Hals nach vorne geneigt ist, weil er ein Lamm auf den Schultern trägt. Auf dem Boden liegen Matratzen mit Kissen. Ein Ofen mit Bank wärmt den uralten Raum. Sommer bietet süssen Tee mit mildem Lächeln an, dann



Sagenwandlerer Andreas Sommer ganz privat: Daheim im Eriz mit der kleinsten der Töchter, Esmeralda, 4.

«Vor Zyte einisch hett uf der Alp Trychellegg e junge Hirt Chüe ghüetet. Är isch ds Ching gsi vo arme Lüt. A öppisem hett ärsungers schwär treitt. Är hett nämlech Chueschwanz gheisse.

Einisch du hett dä jung Ma e Troum gha: «Hans, ds Thun, unger dr Simmebrügg, dert wartet dis Glück.» Won är am Morge isch uf gwachet, hett är dänkt: «Ja nu, isch haut numme e Troum gsi.» Är hätt äue di Gschicht vergässe, wenn er nid no einisch haargenau glich hätt troumet. So isch är de uf Thun abe uf d Simmebrügg. Da isch unger einisch e Geissehirt vo ihm gstange u

während däm siner Tier hingerem Hans si düregschprunge, hett diese gseit: «Du, was machsch Du hie?» Da hett dr Hans duuch gseit: «Weisch, i ha ne Troum gha. E Stimm hett mer gseit, hie unger dr Brügg, da ligi mis Glück.» Da hett dr Geissehirt gseit: «Ja du bisch e schöne Lappi. Tröime tuet no mänge. I ha eis Mau tröimt: Im Oberland gäbs e Alp. Dert wohni eine, dä heissi Chueschwanz. Bi däm unger dr Fүүrplatte sig e ganze Topf voll mit Gold verlochot. Weme settigem würd gloube, veruumti me numme Zyt. Vor auem hanni no nie ghört, dass eine Chueschwanz heisst.»

setzt er sich – und hat Zeit. Wer hier lebt, der braucht sie zum Sein wie Brot und Wärme. Trotz der niederen Räume fühle er sich hier wohl, sagt er, der an diesem Tag die kleine Tochter betreut, während seine Frau arbeitet. «Wir sind angekommen. Wir haben lange nach etwas gesucht, das unserem Lebensstil entspricht.» Zuvor lebte die Familie in Oberhofen am Thunersee.

Eine Landschaft hat, sofern der Mensch nicht reinpfuscht, Zeit, sich zu verändern. Und ab und an gibt es Menschen wie Andreas Sommer, die sich einfach hinlegen in diese Zeit, um gemeinsam mit ihr zu dem zu verschmelzen, was wir Seele nennen. Geschichten werden zum Wesen einer Gegend. Der Mensch kann sie weitertragen, wie eine Vene das Blut zum Herzen trägt, damit sie überleben. In Andreas Sommer tun sie dies. Und in seiner Frau Nathalie Gähwiler-Sommer aus Riggisberg – die ihn oft mit Gitarre, Flöte oder Trommel begleitet und Volkslieder singt; mit ihrem Mann ist sie Teil des Duos «Sagasang» – und natürlich in seinen Töchtern, Eyana, 12, Aliénor, 9, und Esmeralda, 4.

«Ihr habt die Uhren, wir die Zeit»

Begonnen hat Sommers Liebe zu den Möglichkeiten – den alten Weisheiten der Naturvölker – als er auf einer eindrücklichen Reise die Wüste kennenlernte. Mit 19 Jahren schloss er sich den Tuareg in Südalgerien an und lernte nicht nur sie, sondern auch ihre Kultur schätzen. In mehreren Wochen durchquerten die Nomaden auf Kamelen das Land, während im Norden der Bürgerkrieg wütete. «Wir waren drei junge «Giele» aus Europa. Auf Kamelen legten wir 200 Kilometer zurück.» Die Gegend sei «högerig» gewesen, so Sommer, dessen Heimat das Gantrischgebiet ist, wo er seine Kindheit vor allem draussen verbrachte. «In der Wüste gab es Sandsteintafelberge und bizarre Felsbögen.» Die Geschichten, die er dort Abend für Abend am Feuer hörte, liessen ihn nie mehr los. «Dort wurde ich für mein weiteres Leben geprägt.» Seine Faszination für die einfache, aber wahrhaftige Lebensweise hält an. «D’Tuareg si feini Mönsche», sagt er. Mit grossem Respekt vor der Natur, den Menschen und dem Alter. «Sie leben mit Naturgeistern.» Manches, das uns hier nicht möglich scheine, sei dort wahr. Für

dieses Volk seien Talismane und Amulette wichtig, genauso wie der Mond und die Sterne. «Sie haben die Gabe zum Beobachten. Sind bewandert in der Heilkunde. Kennen die Inspiration eines offenen Himmels.»

Kürzlich bereiste Sommer, der die Hitze im Namen trägt, mit seiner Familie erneut die Sahara. «Auf Reisen rücken die Menschen näher zusammen und spüren sich intensiver.» Wieder ein prägendes Ereignis, das die Familie in der Seele trägt und zusammenhält. Einen Satz der Tuareg hat Sommer nie mehr vergessen. «Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit.»

Vater Gott und Mutter Erde

Das Reisen wurde zu Andreas Sommers Lebensinhalt. Er arbeitete als Reiseleiter und bereiste Algerien, Libyen, Niger, und Äthiopien. «Zu meinen wilden Jahren gehörte zudem ein dreimonatiger Arbeitsaufenthalt auf einem Reiterhof in der zentralfranzösischen Lozère sowie eine Visionssuche in Colorado.» Mit 30 Jahren entschied er sich, ein Studium in Umweltbildung und Ökologie an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften zu absolvieren. Danach schrieb er für die Zeitung «Der Sensetaler» seine «Sagenhaften Geschichten – Sagen des Gantrischgebietes», woraus eine Sammlung wurde, die inzwischen mehr als 60 lokale Überlieferungen umfasst. Im Laufe der Zeit publizierte er: «Sagenhafte Wanderungen am Gantrisch – Wege zu magischen Naturerlebnissen»; «Wandern – Sagenhafte Wanderungen», mit zehn Wandervorschlägen und Online-Begleitmaterial, eine Broschüre, die Sommer für die Schweizer Wanderwege verfasste; und das Kinderbuch «Helva und das Zaubernetz – ein Naturmärchen aus den Schweizer Bergen», das Sommer geschrieben und Irma von Allmen illustriert hat.

Zur Zeit ist der Sagenwandlerer jeden Sommer in den Beatushöhlen in Sundlauen anzutreffen, wo er den Besuchenden vom Drachen erzählt, der vom Heiligen Beatus besiegt und in den Thunersee verbannt worden sei. Waren Drachen böse? «Meine Recherchen ergaben, dass die Sage vom Heiligen Beatus aus Südfrankreich stammt. Ich denke, dass die Christianisierung dazu beigetragen hat, dass diese weisen Wesen heute als Verkörperung des Bösen erhalten müssen.» Früher habe man ausserdem drei weisen Frauen gehuldigt: Ambeth, Borbeth und Wilbeth. Eine sei weiss gewesen, die andere rot, die dritte schwarz. «Sie standen für Jugend, Reife und Tod. Es gab viel Weibliches in der Mythologie: Es verkörperte die Aspekte der Mutter Erde.»

Immaterielles Kulturerbe

Als Sagenwandlerer ist Sommer freiberuflich tätig. Der Kanton Bern (Programm für Bildung und Kultur der Erziehungsdirektion) unterstützt seine Einsätze an kantonalberner Schulen. Das Geschichtengut gelte als immaterielles Kulturerbe. Sein Beruf trage dazu bei, dass dies nicht aussterbe. Manchmal wird er von Altersheimen angefragt. Er ist an Kulturveranstaltungen wie Kulturabenden, Erzählfestivals, Märkten, Dorffesten anzutreffen. Erwähnenswert ist die Mitarbeit am Schweizer Märchen- und Geschichtsfestival «Klapperlapapp», das inzwischen an mehr als zwölf Standorten in der Deutschschweiz gastiert. Natürlich könne man ihn auch privat buchen. Im Winter ist er auf Bühnen, in Jurten, Schlössern, bei Adventsmärkten und Sagenfestivals auffindbar. Doch vorerst steht er auf und geht in die Küche. Lange hat die kleine Esmeralda auf die Aufmerksamkeit von Papa warten müssen. Nun will sie mit ihm das Mittagessen kochen. Schliesslich hat sie Hunger.

Sonja L. Bauer

www.animahelvetia.ch; www.wandern.ch/sagenhaft; www.klapperlapapp.ch

Veranstaltungen

25. Januar, Kulturpavillon Hünegg, Hünibach

Mythologie, Brauchtum und Märchen zum Lichterwachen. Für unsere Vorfahren begann der Frühling bereits am 1. Februar mit den ersten sich regenden Lebenskeimen unter der gefrorenen Erdoberfläche. Im keltischen Jahreskreis wurde dieser Zeitpunkt Imbolc genannt und rituell gefeiert. Der Sagenwandlerer Andreas Sommer erläutert die Mythologie des Jahresrades und erzählt Sagen und Märchen zum Lichterwachen. 19.30 bis 22.00 Uhr, Kulturpavillon Hünegg, Hünibach, Tel. 033 243 27 12, www.kultur-huenegg.ch.

1. Februar, Sagenwanderung in den Beatushöhlen

Märchen und Sagen zum Lichterwachen. Heimische Sagen, Märchen und Mythen frei erzählt und erlebt in der Unterwelt des Berner Oberlandes. Begehung der unbeleuchteten Beatushöhlen mit Kerzenlaternen. Erlebnis der magischen Welt im Drachenberg. 18.30 bis 21.30 Uhr, Wanderzeit ca. 1 Stunde.

NEIN

zum kantonalen Energiegesetz

energiegesetz-nein.ch
Kantonsrat, 10. Februar 2019
 Politisch 2019, 2019 Bern



Adrian Amstutz, Nationalrat, Sigriswil
 «Immer noch mehr Vorschriften – noch mehr Bürokratie – noch mehr Steuern, Gebühren und Abgaben. Es reicht jetzt!»



Carlos Reinhard, Grossrat, Thun
 «Der neue Regulierungsdschungel hilft vielleicht den involvierten Ämtern und Experten, aber sicher nicht der Umwelt.»



Jolanda Brunner, Gemeindepräsidentin Spliez
 «NEIN zu noch mehr Vorschriften und Bürokratie-Wahsian.»

10. Februar 2019